

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Zustellung des 10-Km-Berichts M. 2.10, im übrigen M. 2.10, im übrigen M. 2.10, im übrigen M. 2.10, im übrigen M. 2.20 Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Kunzeigen-Gebühr: für die einspalt. Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Verleger Dr. Postfachkonto 6113 Stuttgart.

Nr. 242

Dienstag, den 15. Oktober

1918.

Der Feind greift auf breiter Front in Flandern an.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Wochenberichtsnummer, 14. Okt. 1918. M. 2.10. 1918.

Wöchentliche Kriegsschau:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Fortschritte des Gegners gegen die Kanalfront bei Douai wurden abgewiesen. Der Feind, der vorübergehend in Besitz von Douai einging, wurde im Gegenstoß wieder herausgeworfen. Nördlich von Cambrai sind stärkere englische Angriffe bei Hepses gescheitert. Südlich von Solesmes haben wir in den letzten Kämpfen ein dort verbliebenes Engländereheft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Nördlich der Oise erneute Angriffe des Feindes beiderseits und südlich von Avesnes. Nördlich von Laon und an der Aisne stehen wir in neuen Stellungen. Trotz der erbitterten Kämpfe am Chemin des Dames und an der Suispe, vor denen der Feind in seinem Ansturm schwere Verluste erlitt, haben wir ebenso wie am Chemin des Dames die glatte Durchführung unserer Bewegungen ermöglicht.

Heeresgruppe Gallwitz: Beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen. In erfolgreichen Kämpfen nahmen wir einige noch verbliebene Stellungen wieder.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Schicksalsstunden.

Schicksalsstunde. Deutsche Herzen weinen ein tränenloses Weinen. Unsere Mächte fliehen vor dem Schlag. Aber unsere Erbkraft tröstet uns damit, daß jetzt ja Herr Woodrow Wilson, die fleischgewordene Kantische Ethik, unser Schicksal in die Hand nehme, daß jetzt die Befassung der Deutschen Reiches — wo sind die Grenzen dieses Reiches? Was gebietet ihm? — demokratisch realisiert wird. Auf unserem Theaterspielplan stehen fest und treu „Drei alte Schachteln“ u. „Die lustige Witwe“, und in der „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt der Staatssekretär Erzberger über den Völkerbund: „Schicksalsstunde.“ (Zagl. Rundsch.)

S Das deutsche Schicksal geht inzwischen seinen Gang weiter. Man ist still geworden. Eine gewisse Resignation hat sich in tieferer Schwere auf die deutschen Gemüter gelegt. Man will nach außen den Eindruck wehren, daß das „ganze Volk“ hinter dem Waffenstillstandsangebot stehe. Dem Vornur möchte man sich nicht gern aussetzen, daß man in den schwersten Schicksalsstunden unser Vaterlandes parteipolitische Fragen vorgezogen habe. Müde und apathisch hat man die Partiestrassen in die alte Kammer geführt.

Eine neue Zeit ist angebrochen. Das ist jedem klar. Aber eben so klar ist es jedem deutschen Manne, daß man hilfloser als je ist, daß das Geschick des Vaterlandes von einer Handvoll neubekannter Eggellenzen abhängt. Die bange Frage ist nun: Was geschieht mit Deutschland?

In den Wandlungen des Reichstags haufierte bereits der polnische Abgeordnete Rossanty, der ungenügsame aller Polen, mit einer neuen Landkarte. Darin war ganz genau bezeichnet, was Deutschland an Polen abtreten sollte. Westpreußen mit Danzig, Posen, Teile Schlesiens mit dem ausblühenden Kohlendezick, der Ost-Deutschland ausschließlich mit Kohlen versorgt, der die größte Zinkhütte der Welt aufweist. Es bleibt bei dieser grotesken Operettenszene ja der eine Trost, daß die dortige Bevölkerung wohl auch noch ein Wörtchen mitzureden hat, daß sie sich nicht wie eine Hammelherde verkaufen lassen kann und will. Leider sitzen in der jetzigen Regierung so gut wie keine Vertreter der dortigen Gegend, deshalb kann man es für begrifflich finden, daß weite Kreise selbst

darangehen, dagegen sich zu wehren. Und in der alten deutschen Hanfschiff Danzig hat man bereits den Anfang gemacht.

Im Westen wollen wir die Gebiete räumen. Tut dies der Franzose im Elsaß auch? Wie steht es mit den Kolonien? Man taumelt von Entscheidungen zu Entscheidungen. Man beräufelt sich am Völkerbund und legt reale Sachen achtlos beiseite.

Die Welt durchzieht die große Friedenssehnsucht. Davon läßt sich nicht denken. Daß der zu erwartende deutsche Friede wie mondlich an einem Abgrund entlang schreiet, scheint nur wenigen zu dämmern. Man spielt mit dem Gedanken, Teile unseres deutschen Vaterlandes, die unzerstört diesem eingewachsen sind, gegen den Willen der Mehrzahl ihrer Bewohner vorzuziehen und stammesfremden Ländern auszuliefern. Man denke nur an das verwaiste Polen! Man stellt Deutschland nur Bedingungen, und wir stellen keine Gegenbedingungen.

Man weiß im Ausland, dem feindlichen und neutralen, sehr wohl, daß Deutschland noch nicht entscheidend geschlagen ist, ja, daß ein entscheidender Rückschlag für die Entente katastrophal wirken könnte. Stattdessen ordnen wir uns mit einer decorativen Schnelligkeit und Demut dem feindlichen Willen unter, daß es schwer fällt, aus ganzen deutschen Volk nicht irre zu werden.

Unter Kaiser war kein Eroberungskrieg, die Stunde seiner Liquidation sah die jetzige Regierung für gekommen. Bringt sie einen einigermassen für Deutschland annehmbaren Frieden zustande, der es im großen und ganzen im bisherigen Bestverhältnis läßt, so wollen wir gern mitgehen. Denn gefegnet sei die Stunde, die der großen Blutarbeit ein Ende macht. Bis zu den letzten Entscheidungen muß man sich daher in Geduld fassen und abwarten. Aber die bange graue Sorge klopft in härtem Gewand unaufhörlich an das deutsche Gemüt, und die Schatten der Trauer werden immer dichter. Die deutschen Schicksalsstunden schreiten müde und schwer am Abgrund daher...

Was nun wird? Das deutsche Angebot dürfte den Waffenstillstand zur Folge haben. Wilson wird wohl daraufhin den Waffenstillstand vorschlagen, und man wird zu den Verhandlungen schreiten. Man nimmt an, daß bereits in die Waffenstillstandsbedingungen die Elemente ihre Friedensbedingungen in großen Umrissen hineinsagen will. Es werden also umfangreiche Verhandlungen notwendig. Kommt der Waffenstillstand zu Stande, so bedeutet dies den Frieden. Der Oktober 1918 ist ein schwarzer, schicksalsreicher Monat für unser Vaterland. Dichter Nebel liegt über dem deutschen Volke, spärliche Lichtstrahlen mühen sich vergebens hindurch. Das deutsche Volk muß eben auf alles gefaßt sein, und es erwartet anscheinend teilnahmslos sein Schicksal.

Die deutsche Antwortnote.

Berlin. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Die deutsche Presse nimmt überaus lebhaft den gesamten Inhalt der deutschen Note mit erfrischer Fassung auf. Eine Ausnahme machen einige rechtsstehende Blätter. Im übrigen hat der Geist der Lage das politische Leben in einem seit langem nicht gekanntem Grade erweckt. Vereinigungen aller Art erheben ihre Stimme in Aufrufen und Erklärungen. Auch der engere Vorstand des Bundes der Landwirte wendet sich an die Bundesmitglieder mit einer Erklärung. Daß aus dem Aulst nicht hervorgeht, daß die Regierung nicht auf eigene Faust handelt, sondern im Einvernehmen mit allen verantwortlichen Faktoren kann leicht einen falschen Eindruck hervorheben.

In der Berliner Morgenpost“ liest man: Auch die oberste Heeresleitung hält unter den gegenwärtigen Umständen die Fortsetzung des Kampfes für ausgeschlossen und hat sich darum nicht bloß mit dem ersten Friedensschritt des Reichskanzlers, sondern auch mit unserer Antwortnote an Wilson einverstanden erklärt. Aber die Umstände müssen nicht so bleiben wie sie gegenwärtig sind. Noch stehen an der Westfront Millionen tapferer, opferbereiter deutscher Männer, die zu jedem Opfer bereit wären, falls die Feinde dem Vaterlande Unrechtliches, weil Unwürdiges, zumuten würden. Wir wissen, daß wir Opfer bringen müssen. Aber einzig in dem Entschluß, nicht solche Opfer zu bringen, die ihm an das Leben und die Ehre gehen würden, wird das deutsche Volk es zu verhindern wissen, daß ihm solche Opfer auferlegt werden.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Das Zugeständnis der Räumung der besetzten Gebiete ist in der Antwortnote

mit noch größerem Entgegenkommen gegeben worden, als man erwartet hatte, denn wir bezweifelten, daß die vorgeschlagene Kommission irgend etwas an dem Faktum zu unseren Gunsten wird ändern können. Vor allem wird es aber notwendig sein, größere Arbeitslosigkeit zu vermeiden.

Die Berliner Neuesten Nachrichten“ geben die Parole aus: Fort mit dem Kleinmut, der unsere Kräfte lähmen müßte. Vertrauen wir auf eine glückliche Zukunft. Wir können nichts tun, als unsere Pflicht.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Will Wilson, den wir nunmehr als Schiedsrichter der Welt anerkennen, wirklich einen Rechtsfrieden zur Verhinderung der Völkerei und Verhinderung weiterer Kriege schaffen, so könnten wir seinem Spruche über die bedrohten Landesteile mit Ruhe entgegensehen. Aber wir besichtigen, daß es nicht nach dem Recht, sondern nach der Gewalt geht und daß dieselben Leute, die einen Gewaltfrieden gegen andere von uns besiegte Völker stets verworfen haben, es billig und natürlich finden, uns einen Gewaltfrieden anzutun.

Wien, 14. Okt. M. 2.10. Die deutsche Antwort, die die restlose Bejahung der an Deutschland gestellten Fragen darstellt, an Wilson, wird von der Presse als ein großer Schritt auf dem Wege zum Frieden bewertet. Indem insbesondere die deutsche Regierung im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung den Räumungsvorschlag Wilsons annimmt — ein Entschluß, der den Mittelmächten nicht leicht fallen konnte — zeigen die Mittelmächte der ganzen Welt, daß sie ehrlich und aufrichtig den Frieden wollen. Das „Fremdenblatt“ hebt hervor, daß Deutschland ganz eindeutig Wilsons Vorschläge annimmt. Während die erste und die dritte Vorfrage Wilsons angesichts der früheren Willensäußerungen und officiellen Tatsachen von vornherein als glatt erledigt gelten, stellt die Beantwortung des Räumungsvorschlags die Mittelmächte vor neue und — wie nicht geleugnet werden kann — schwere Geschäfte. Es sind gewiß große Opfer, welche damit von den Mittelmächten verlangt werden, aber im Interesse des weltbestreitenden Friedens haben sich die Zentralmächte zur Annahme der Forderungen entschlossen. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Deutschland hat sich für die Räumung entschieden und das ist beinahe die Gewissheit des Friedens. Der Stachel wird aus dem Leben Frankreichs ausgezogen und schon ist zu bemerken, wie im Gefühl des Erfolges die Wut abguschwächen beginnt und das Geschrei nach Verlängerung des Krieges erlischt.

Amsterdam, 13. Okt. M. 2.10. Die Antwort der deutschen Regierung auf die Note Wilsons ist im ganzen Lande mit außerordentlicher Spannung erwartet worden. Die Zeitungen teilten sie noch gestern Abend in Extrablättern mit. In einigen Theatern wurde die Antwort in den Pausen vorgetragen. — „Der Vaterland“ schreibt: Diese Antwort der deutschen Regierung kann das Ende des abscheulichen, verurteilenden Krieges bedeuten, der mehr als 4 Jahre alles heimgesucht hat. Diese Antwort kann den Frieden in absehbarer Zeit zur Folge haben. Die Frage ist: Wird Wilson jetzt den Waffenstillstand vorschlagen wollen, oder werden Frankreich und England darauf eingehen wollen? — „Nieuws van den Dag“ meinet: Der Frieden ist noch nicht da, selbst der Waffenstillstand noch nicht. Aber wenn Wilson den letzten Willen hat und im eigenen Lande die Macht zu behalten versteht, dann müssen die gemächlichsten Bedenken wie Schnee von der Sonne verschmelzen. — „Massabode“ sagt: Die Note von Wilson gab Anlaß zu negativen Hoffnungen und noch nicht positiven Erwartungen. Die Antwort Deutschlands ist mehr Hoffnung und gibt sogar Grund zu positiven Erwartungen. Sie ist kurz und sachlich und von demselben Geist befeelt, von dem der erste Friedensschritt Deutschlands eingegeben wurde. — „Algemeen Handelsblad“ schreibt: Durch die deutsche Antwort ist die Aussicht auf das Ende des blutigen Krieges gekommen. Sie ist groß und groß ist auch die Aussicht, daß der abscheuliche Kampf so langer Jahre mit einem Frieden erden wird, der die Veröhnung der gegenwärtigen Gegensätze und die Freiheit der Völker, der großen und der kleinen, bringen wird. — „Nieuwe Courant“ schreibt: Die Form der Antwort ist sehr glücklich gewählt. Man kann nach unserer Meinung mit Grund auf eine entgegenkommende Antwort Wilsons rechnen. Die Rede Lansing's (nicht wie Reuters, sondern wie „Central News“ sie wiedergab) beweist, daß bei der Regierung in Washington die Bestimmung vorhanden ist, die die Voraussetzung eines Entgegenkommens ist.

Waffen- und Er-
Kaufstellen zur
lichen Betriebe,
Art, als nötig
Bedarf eines
ausreichende
Betriebskapital
Das ganze
weiterem
der von den
gerichten abge-
nehmen von
wieder Speise-
solchen Vor-
Kaufverhandlung
Anmeldung
aus, gefällig von
Anmeh.
1918.
ge.
in mir die
licher Safer,
zeidiener
82 Jahren
in entschl-
benen.
1/2 Uhr.
ig.
ne, starke
erde,
jährig
anwaffache)
aus.
ppler.

Jülich, 13. Okt. Die deutsche Antwortnote wurde in der Schweiz in später Abendstunde durch Sonderausgaben der Blätter bekanntgegeben und erregte großes Aufsehen. Die Note löste überall große Befriedigung und teilweise lauten Jubel aus, da man bestimmt hofft, daß durch das Salzgekommen Deutschland die besiegten Gebiete zu räumen, man dem Frieden wirklich sehr näher gekommen sei. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß Wilson nunmehr auf die deutsche Note eine ausführliche Antwort im Namen der Entente abgeben werde, die die Einstellung zu Friedensverhandlungen bilden dürfte. Bezüglich der elsass-lothringischen Frage herrscht in eingeweihten Kreisen, die der amerikanischen Gesandtschaft in Bern nahestehen, die Meinung vor, daß Wilson aller Wahrscheinlichkeit nach für eine vollständig unabhängige Volksabstimmung auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker eintreten werde.

Von der Westfront.

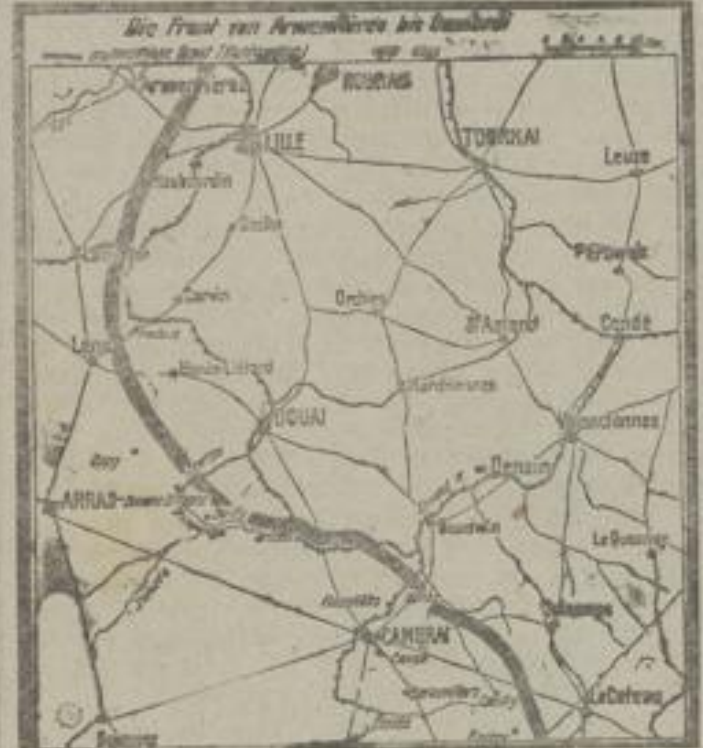
Berlin, 13. Okt. WB. Von allen Fronten werden täglich in überreicher Zahl Einzelheiten von dem hervorragenden Größe und der erschütternden Latenz bekannt, mit denen sich die deutschen Truppen schlagen. In den Kämpfen zwischen Argentan und Meaux schlug Oberleutnant Gerich vom Infanterieregiment 150 am 29. September 10 amerikanische Angriffe hintereinander restlos ab. Einen darauf folgenden Tankangriff vereitelte er, indem er mit seinen Leuten die Panzerwagen angriff. Die deutschen Infanteristen, an der Spitze ihr kühner Bataillionsführer, unterließen das Maschinengewehrfeuer der Tanks, exekutierten die Stenokolosse und legten mittels Handgranaten und Wälzminen durch die Schützen sechs Panzerwagen außer Gefecht. Gerade die Kämpfe an der Meaux, die dem Amerikaner heißt des erhofften Durchbruchs die schwersten Verluste eintrugen, zeigten immer wieder die Entschlossenheit der deutschen Unterführer, die im gefährlichsten und entscheidenden Moment aus eigener Initiative zum Gegenstoß übergingen und dadurch zweifelmals den feindlichen Angriff zum Stehen brachten.

In dieser Weise zeichnete sich Leutnant Henner vom Infanterieregiment 169 am 5. Oktober aus, der im verzweifelten Augenblicke Teile von zwei Bataillonen zusammenruffte und durch einen kühnen Gegenstoß den amerikanischen Vorstoß brach. Major v. Pleschen vom Infanterieregiment 459 ging, nachdem er vor Canal Dupende von Angriffen abgewiesen hatte, persönlich mit seinen letzten Leuten zum Gegenangriff vor und warf in blutigem Handgemenge den überlegenen Gegner in seine Ausgangsstellungen zurück.

Nicht nur Regiments-, Bataillions- und Kompanieführer zeichneten sich in dieser Weise aus. Vielfach waren es Unteroffiziere oder einzelne Mannschaften, deren Heldentum Einfluß auf den Ausgang der Kämpfe ausübte. In den schweren Kämpfen in den Argonnen waren es der Wälzminenführer Sell, sowie Offizierskandidat Braunen und der Gefreite Kisinowak des Infanterieregiments 147, die im Abwehrkampf fast übermenschliches leisteten. In den Tankkämpfen bei Oesuil in der Champagne griff der Gefreite Bude von der ersten Kompanie des Infanterieregiments 55 als einzelner Mann einen Panzer an mittels geballter Ladungen an und nahm seine Infanteristen, einen Gefreitenführer und seinen Adjutanten, gefangen.

Berlin, 13. Okt. WB. In den deutschen Heeresberichten ist in der letzten Zeit mehrfach die Tätigkeit deutscher Panzerwagen erwähnt worden, denen vor allem

bei der Durchführung erfolgreicher Gegenstöße ein großes Verdienst zufällt. In der Tankherstellung steht die deutsche Industrie allein gegen die vereinigten Industrien Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten. Was den deutschen bei der Tankmasse jedoch an Zahl fehlt, machen ihre Befestigungen durch Rührkraft und Entschlossenheit wett. Bei den schweren Kämpfen südlich Cambrai am 8. Oktober fuhren deutsche Panzerwagen einem mit Tanks und Infanteriekolonnen aus Rumilly vordringenden Angriff entgegen. Sie schloffen eine im Verlauf des Kampfes in der deutschen Infanterielinie entstandene breite Lücke und kämpften hier ohne Infanteriebegleitung gegen eine große Uebermacht. Bei den Kämpfen von Mailon-Neuf hielten hinter einer künstlichen Nebelwand vorkühnende deutsche Panzerwagen abstrafend auf eine große Menge von Engländern, die in ungeordneten Haufen zusammenstanden. Mit Maschinengewehr- und Kartätschenfeuer wurden die Engländer zurückgeworfen. Die englischen



Truppen am Strand von Mignies wurden mit in die Flucht getrieben und räumten den Ort. An der Straße Cambrai-Crecoeur hielten fünf englische Tanks die vordringende deutsche Infanterie ab. Als sie jedoch der deutschen Panzerwagen anständig wurden, hielten die englischen Tanks an und wurden von ihren Befestigungen in Brand gesetzt.

Von dem Gefecht, bei dem die deutschen Panzerwagenbesatzungen beteiligt waren, seien nur folgende Beispiele angeführt: Dem Tankkommandanten Leutnant Paul wurde sein Wagen am Vormittag des 8. Oktober zerstört. Er kam mit sich lediglich mit einem Gefreiten zurück. Er kehrte in die Schlacht, indem er anstelle eines verwundeten Kameraden die Führung von dessen Wagen übernahm. In den Kämpfen desselben Tages trotzten die Gefreiten Seeger und Friedrichs bei einem klaren nicht rechtzeitig genug bei ihren Wagen ein. Das Tankgeschwader war bereits abgefahren. Sie meldeten sich bei der nächsten Infanteriekompanie und boten, den Kampf mitmachen zu dürfen. Sie übernahmen ein Maschinengewehr und beteiligten sich in hervorragender Weise an dem Kampfe, bis sie wieder zu ihren Wagen gelangen konnten.

Tagesneuigkeiten.

Die neue Kanzlerkrise.

Berlin, 13. Oktober. Wie wir aus dem Reichstag erfahren, haben die Sozialdemokraten in der heutigen Sitzung des interfraktionellen Ausschusses, die sich abends mit der Angelegenheit des Briefes des Prinzen Max von Baden an den Prinzen Alexander zu Hohenlohe befaßte, ihre Bedenken gegen ein weiteres Verbleiben des Prinzen auf dem Kanzlerposten nicht auf. Die bürgerlichen Parteien haben das vollste Vertrauen zu der Überzeugungstreue und unbedingten Aufrichtigkeit des Prinzen. Auch die Sozialdemokraten sind von seinem festen Willen, das Programm der Mehrheit mit aller Entschlossenheit durchzuführen, überzeugt, ganz abgesehen davon, daß die gegenwärtige parlamentarische Regierung, auf die sie selbst maßgebend einwirken, jede Sicherheit für die erfolgreiche Durchsetzung des Mehrheitsprogramms bietet. Aber sie fürchten, daß ein etwaiges Mißtrauen des Auslandes den deutschen Friedensschritt ungünstig beeinflussen könnte, und daß auch im Schoß der Arbeiterschaft sich Schwierigkeiten ergeben könnten. Immerhin machten die vom Prinzen den Reichstagsmitgliedern gegebenen Aufklärungen einen solchen Eindruck, daß eine Entscheidung heute noch nicht erfolgt ist. Der sog.-dem. Vorstand hat keinen Beschluß gefaßt, sondern die Entscheidung der am Dienstag zusammenzutretenden sog.-dem. Fraktion überlassen. Der Prinz seinerseits ist fest entschlossen, zurückzutreten, wenn er sich nicht auf das Vertrauen der Arbeiterschaft stützen kann.

Die Furcht vor der englischen Beschießung.

Berlin, 13. Okt. WB. Amlich. Nachdem die Furcht vor der Beschießung sich nunmehr auch der Bevölkerung von Valenciennes mitgeteilt hat, so daß dort 30 000 Einwohner nicht mehr von der Flucht nach dem Osten abzuhalten sind, hat die deutsche Regierung sich erneut an die Schweizer Regierung gewandt. Die Schweizer Regierung ist gebeten worden, die französische Regierung von dieser Entwicklung unverzüglich zu verständigen und ihr vorzuschlagen, im Interesse der Bewohner der nordfranzösischen Gebiete die Zusicherung zu geben, von einer Beschießung der größeren Städte abzusehen und ihre Verbindungen ebenfalls dazu zu veranlassen. Auch sei die deutsche Regierung bereit, wenigstens einen Teil der Bevölkerung zum Übertritt in die feindlichen Linien zu überreden, wofür allerdings besondere Abmachungen von Front zu Front erforderlich sein würden. Falls die französische Regierung auf unserer Forderung nicht eingeht, kann die deutsche Regierung die Verantwortung für die Leiden der Bevölkerung, die eine Folge der vernünftigen feindlichen Beschießung aller größeren und kleineren Ortschaften hinter unserer Front sind, nicht übernehmen.

Polnische Freiheit.

Berlin. Im „Berliner Lokalanzeiger“ wird mitgeteilt, daß der Abgeordnete Koranyi vorgestern in der Wandelhalle des Reichstags an einer Karte dargelegt habe, welche preußischen Gebiete dem neuen polnischen Staat einverleibt werden sollten. — Wie finden keinen parlamentarischen Ausdruck dafür, der stark und treffend genug wäre, um eine so böhmische Verwechslung des Hauses der deutschen Volksvertreter mit den Klammern der polnischen Nationalversammlung in Warschau genügend zu kennzeichnen.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Gsöntbal.
(Nachdruck verboten.)
Der Lord überließ die Gestalt des jungen Offiziers mit einem unruhigen Blick.
„Es war gewiß nicht Mangel an Anteilnahme, sondern nur die Bekanntschaft, für unbekannt neugierig und wunderrichtig gar jubelnd angesprochen zu werden, wenn ich mir nicht schon längst die Frage erlaubt, ob Sie wirklich hier in London an den Reichen oder London nur als Durchgangspunkt für die Heimreise zu benutzen gedächten. Da Sie nun schon das Thema berühren, scheint die Frage nach Ihren Absichten nicht mehr verfrüht.“
„Doch nicht ich bin mit gerührter Aufmerksamkeit an der Sache, sondern Sie, die Sie mich mit dem Namen des jungen Offiziers begrüßen.“
„Seine Zukunftspläne hängen natürlich von meinen Absichten im Kriegsjahr ab. Ich bin wohl für den Frontdienst nicht mehr verwendbar; aber ich denke, daß man im Generalkrieg die Erfahrungen eines ehemaligen Frontoffiziers brauchen kann.“
„Dann also die „mise en scène“, die Sie als ganz natürlich erklären wollten?“ Lord Southcliffe lachte. „Aber, ich bitte, bitte“, fuhr er noch immer lachend fort, „als er die abwehrende Geste des Offiziers bemerkte. Sie haben ja vollkommen recht: Wer die Dienstverhältnisse nicht rührt, der kommt nicht vorwärts im Leben. Es gibt kein Glück, das einem nicht richtig nutzbar gemacht werden könnte.“
„Obiges Augen hatten sich geweilt.“
„Es freut mich aufrichtig, daß Sie also für längere Zeit hier zu bleiben beabsichtigen. Wenn Sie aber von mir, einer in amtlichen Dingen und nun gar in militärischen Angelegenheiten nur wenig erfahrenen Dame, einen Rat annehmen wollen — Lord Southcliffe verbeugte sich humm —, so möchte ich Ihnen empfehlen, im Kriegsjahr nicht unvorsichtigerweise Ihres Aufenthalts in diesem Hause Erwähnung zu tun.“

Der Zeitungsbote warf seiner Tochter einen erschrockenen Blick zu. Lord Southcliffe entgegnete dies nicht; trotzdem fragte er:
„Wie, Madam, sollte es nicht gerade als Empfehlung dienen, daß ich dem Fremdling schon die gewöhnlichen Worten dieses vornehmen Hauses aufgelegt?“
„Gott bewahre, bitte, keine Schmeichelei!“
„Aber der Lord meinte bedächtig: „Nun, die Herren von der Regierung sind mir ein bißchen gewaltig. Haben Sie meine geliebte Rede im Oberhaus nicht gelesen?“
Lord Southcliffe warf dem alten Herrn ein schelmisches an:
„Sie selbst, Madam, sind nicht ganz unzufrieden daran, daß ich mich das Vergnügen verweigern möchte. Denn gerade, als ich mich in aller Anständigkeit der Zeitung widmen wollte, brachte mir dieser Herr Alton ein bißchen und überbrachte mir Ihre lebenswichtige Einladung.“
„Aber, um es kurz zu sagen, ich warf der Regierung den Vorwurf vor, daß sie die öffentliche Meinung im Dunkeln zu halten sucht, vor allem, was die Wirtschaft im Reich betrifft. Die Frontoffiziere haben fünfzig Prozent Verluste und zweieinhalb Prozent Auszeichnungen treffen auf sie, während hinter der Front im Stab zweieinhalb vom Hundert Verluste zu buchen sind und zur gleichen Belohnung fünfzig vom Hundert Auszeichnungen. Und solcher Artigkeiten habe ich den hochwürdigen Herren eine ganze Anzahl verlesen.“
Der Offizier war über diese Erklärung erheitert.
„Ich bitte um Vergebung, Madam, Sie lobten jedoch die Regierung, weil sie eine Schande der Nation nicht offenbart werden ließ. Schädigen Sie aber nicht durch Ihre parlamentarische Tätigkeit die englische Sache weit mehr!“
„Es ist keine Schande für die Nation, wenn in ihrer Mitte Männer auftreten, die eine verdorbene Regierungspolitik bekämpfen. Im Gegenteil, das schafft mir Freunde in der ganzen Welt.“
„Ich verstehe nichts von Politik. Aber... Ihre Rede wird doch durch die Briefe verbreitet. Ihre eigene Rede wird das übrige tun. Man liest die Londoner Blätter vermutlich auch in Berlin und wird daraus

vielleicht gewisse Schlüsse ziehen... meinen Sie nicht auch?“
Der Zeitungsbote räumte die Stirn. „Welche Schlüsse wird man ziehen?“
„Nun, zunächst den eben erwähnten: daß es hier auch Unbedenkliche gibt, Männer, die der Regierung feindselig gesinnt sind.“
„Und Sie glauben wirklich, daß ich meinem Vaterlande mehr nütze, wenn ich heimbleibe, als wenn ich pflichtgemäß Überläufer in der geachteten Kooperationsarmee bin?“
„Ja, lieben Sie denn Ihr Vaterland nicht?“ entrannte Lord Southcliffe unwillkürlich.
„Ich glaube doch!“ versetzte der alte Herr gelassen.
„Nun, es dann neugierig, zu fragen, welche Gründe Sie bewegen, wenn Sie die Regierung bekämpfen?“
„Die Gründe, Herr Southcliffe, sind sehr einfach: Ich bin überzeugt, daß unsere Regierung ihre Unfähigkeit aufs schändlichste erweist hat. Wir brauchen eine Regierung, die unter ganz anderen Voraussetzungen von einem ganz anderen Staatsgebilde gewährt, an ihre Pflichten gebunden ist.“
Lord Southcliffe war warm geworden. „Nun ich bin an: jetzt sprach er über sein Reichthum. „Wir Engländer haben uns im Laufe der Jahrhunderte gewöhnt, im Staat nur den Vertragskäufer zu sehen, im Gegensatz dem Gewähltesten des demokratischen Weltalls für jeden einzelnen. Das soll der Staat auch sein; aber das darf er nicht ausschließlich sein. Und da unsere Regierung von allen diesen Dingen keine blaue Ahnung hat, muß sie eben gehen, je früher, desto besser für uns alle.“
„Ja, Madam, ich bin mir der Gefahr gewarnt, daß Sie durch diesen Kampf im Innern vollständig das Land in den Abgrund des Verderbens, des Vordenks stürzen? Doch Sie verstehen die ganze, mühsam durch Jahrhunderte aufgebaute britische Weltmachtstellung...?“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. In Danzig hat sich unter der Beteiligung weiter Kreise aus Stadt und der Provinz ein Ausschuss zur Organisation der nationalen Verteidigung gebildet.

Die russischen Wirren.

Moskau, 12. Oktober. WTB. "Pravda" berichtet, daß die Tscheken zwei Glieder der großen Bolschewistische Versammlung haben. — "Iswestija" berichtet aus dem Bezirk Tscherskopol in Gouvernements Nowgorod, daß der Delegierte des Komitees der armen Bauern erschlagen wurde, worauf diese die Geiseln, den Bischof, eine Rektin und acht andere Personen erschossen.

Räumung und Waffenstillstand.

Berlin, 14. Okt. Aus Gm. 13. Oktbr., wird dem "Montag" berichtet: Die vorwöchige Pariser Entenkonferenz rechnete nach Pariser Meldungen schon mit der Bereitschaft der Mittelmächte, die besetzten Gebiete zu räumen. Wilson ist somit wie "Matin" und andere Oceanen Clemenceaus hervorzuheben, in voller Kenntnis der Verbandsforderungen für Bewilligung des Waffenstillstandes, denn nicht als Söldner, sondern als Stimmführer des Verbands sollte Wilson dessen Beschlüsse bekannt geben. Seine Sprache müsse demgemäß eine wesentliche andere sein, als die seiner jüngsten Note. Man werde diesmal Foch herausfordern. Zur Frage der Einsetzung einer gemischten Kommission liege noch keine sachliche Stimmvorlage vor. Nach Clemenceaus "Homme libre" sollte man Foch nicht verhindern, seine wichtigen Operationen gegen den St. Gobainer Kanal und die Allethöhen fortzusetzen. Die Sozialisten erneuerten ihre energische Forderung, die Einstellung der Feindseligkeiten nicht geschloß zu verzögern.

Staatsminister Friedberg über die deutsche Note.

Berlin, 13. Okt. Staatsminister Friedberg, der national-liberale Abgeordnete des preussischen Staatsministeriums, erklärte in einer von der "Nordd. Allg. Zeitung" wiedergegebenen Unterredung: "Sie fragen mich, warum wir uns in unserer ersten Note an den Präsidenten Wilson gewandt haben. Die Antwort liegt mir nahe. Erstens ist Präsident Wilson derselbe unter unseren Augen gewesen, welcher in seiner Rede vom 8. Januar und in seinen späteren Reden gegenüber dem Parlament die Forderung der Friedenspolitik aufgestellt hat, während alle anderen sich dazu nicht bereit finden ließen, sondern nur allgemeine Redewendungen gebrauchten. Hier war also ein Anknüpfungspunkt für eine wirkliche Friedensarbeit gegeben. Weiter kam in Betracht, daß die neue deutsche Regierung sich in einem Punkt, und zwar in dem wichtigsten, in voller Übereinstimmung mit dem Präsidenten Wilson befindet. Wir erstreben einen Rechtsfrieden und weisen jede Art von Gewalt von uns ab, ebenso, wie wir auch gegenüber den Gegnern, im Falle eines dem deutschen Volke aufgezwungenen Gewaltfriedens mit Aufbietung der deutschen Volkskraft Widerstand leisten würden. Die letzte Regierung wußte andererseits, daß sie mit diesen Zielen die große Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich hat. Deshalb bekräftigt die Antwortnote auf die Wilsonsche Rückfrage noch einmal, daß sie die Forderungen, welche Präsident Wilson in seinen verschiedenen Ansprüchen dargelegt hat, annimmt, und sie tut das in dem Bewußtsein, Vertreterin der Mehrheit des deutschen Volkes zu sein."

Von der national-liberalen Partei.

Berlin, 13. Okt. Der Reichsverein der national-liberalen Presse hielt gestern im Abgeordnetenshaus seine Jahresversammlung ab, die auch aus Württemberg gut besucht war. In der Versammlung sprach der Abgeordnete Dr. Stresemann vertraulich über die Entwicklung unserer militärischen und politischen Lage und über die Vorgehensweise der letzten Ereignisse. Am Anschluß an diesen Vortrag und einer längeren Aussprache wurde eine Entschlußfassung gefaßt, die angesichts der weltpolitischen Begebenheiten den Zutritt der national-liberalen Reichstagsfraktion zu den Reichstagsparteiern bittet.

Heute früh versammelten sich die Parteisekretäre und die Landesvorsitzenden der national-liberalen Partei zu einer Sitzung, in der gleichfalls der Abgeordnete Stresemann, und zwar wieder über dasselbe Thema, sprach.

Die Stunde der preussischen Polen.

In gleicher Zeit, wo Deutschland sich dem Richterspruch Wilsons unterwirft, erscheint in den polnischen Blättern der obergeschlesischen Polen eine großartigste Kundgebung der Polen. Noch überboten wird dieser Aufruf von dem der preussischen Polen, der in sämtlichen deutsch-polnischen Blättern erscheint. Wir geben ihn im Wortlaut wieder:

Nach über 4 Jahre lang tobenden Kriegschrecken und unerträglichem Leiden, von denen die besten Kräfte der Menschheit verzehrt werden, tauchen aus dem blutigen Chaos die Konturen einer neuen Weltordnung auf der Basis der Gerechtigkeit und des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker auf. Das im Sinne obiger Grundsätze festgelegte Programm eines dauerhaften Friedens, das in den bekannten Erklärungen des Präsidenten Wilson enthalten ist, wurde nunmehr auch durch die deutsche Regierung, wie es aus der letzten deutschen Friedensnote vom 5. Oktober 1918 zu erhellen ist — angenommen. Demgemäß hat auch für uns Polen die Stunde geschlagen, in der wir unsere Stimme erheben müssen, um die unverjährbaren Rechte der Nation zu fordern. Die Teilung Polens war die kraftlose Vergewaltigung der internationalen

Gerechtigkeit in der Geschichte der Menschheit, und dadurch schon wurde sie zur Hauptquelle dieser Gewalt- u. Verdrückungspolitik, die in Europa den Herz zwinzer Unruhen bis in die heutigen Tage hinein bildete. Wer also aufrichtig und ehrlich die Hand zum Aufbauen einer neuen auf der Achtung des Rechtes basierten Zukunft der Völker mit anlegen will, der muß die Rekonstruktion des den Polen zugefügten Unrechtes als erste unerlässliche Bedingung dieses großen Werkes betrachten. Nur die Vereinigung zu einem Ganzen aller in den polnischen Ländern wohnenden Volksstämme, die die vollen Rechte eines Staates besitzen, kann die Gewähr eines dauernden Wohlfühlens der Völker bilden. Das hat der Präsident Wilson anerkannt, indem er in seinem Friedensprogramm die Bildung eines unabhängigen, aus allen polnischen Landesteilen zusammengefügten, aus allen polnischen Landesteilen zusammengefügten und eine eigene Meeresküste besitzenden Polen aufstellte als eine der Grundlagen einer gerechten internationalen Weltordnung. Aus der Tatsache, daß die deutsche Regierung das Programm Wilsons ohne Vorbehalt als Grundlage der Friedensverhandlungen angenommen hatte, muß man folgern, daß sie mit den Richtlinien dieses Programms in bezug auf die polnische Frage einverstanden ist. Die Wichtigkeit dieser Stellungnahme hat mit Nachdruck der Vertreter der polnischen Fraktion während der historischen Reichstagsagung vom 5. Okt dieses Jahres festgehalten, indem er darauf hinwies, die Regierung habe dadurch zum ersten Male anerkannt, daß die Bestrebungen des polnischen Volkes, die die Vereinigung aller polnischen Landesteile zu einem unabhängigen Staat zur Grundlage haben, völlerberechtigt sind. In diesem, über unsere Zukunft entscheidenden Augenblicke bildet das ganze, alle polnischen Landesteile bewohnende Volk in allen seinen Schichten — von einem gemeinsamen Gedanken befeuert — ein großes, einiges und festgeschlossenes Lager. Wie die zu Preußen gehörigen Landesteile bewohnenden Polen stellen dieses Einverständnis und diese Einigkeit durch die Unterschrift aller unserer leitenden politischen Organisationen, aller polnischen Parteien ohne Ausnahme und der ganzen Presse als Auslegerin der öffentlichen Meinung fest. Indem wir dieses Einverständnis und diese nationale Einmütigkeit feststellen, betrachten wir es als unsere Pflicht, die Stellungnahme unserer parlamentarischen Repräsentation vom 5. Oktober durch einen gemeinsamen Willensakt zu bekräftigen und erklären zu lassen, daß wir in dieser großen und verantwortlichen Stunde der Weltgeschichte voll Vertrauen die weitere Lösung der Politik im Sinne der berechtigten Interessen der unabweisbaren, nationalen Ideale in die Hände unserer Abgeordneten sowohl im Land- als auch im Reichstage legen.

Die polnische Nation, die in diesem Kriege gleich allen kriegführenden Völkern die schwersten Opfer dargebracht hat, ersehnt einen dauerhaften und alle Völker beglückenden Frieden. Die Polen bleiben so, wie sie bisher waren, auch in der Zukunft ihrer glorreichen Ueberlieferung treu, die seit dem Morgenrot der Geschichte von denselben Idealen der Freiheit und der Verbrüderung der Völker befrachtet sind, deren Triumph heute aus der Saat der unschätzbaren vergossenen Blutströme hervorsteigt.

Unter dem Banner dieser Grundsätze wird das vereinigte und unabhängige Polen in den Verband der freien Völker einreten als würdiger und unerschütterlicher Teilnehmer der Toleranz nach innen und des einträchtigen Zusammenlebens der Völker nach außen, gemäß der großen Lösung unserer Väter: Freie mit den Freien, Gleiches mit den Gleichen.

Es folgen die Unterschriften aller polnischen politischen Organisationen, Wahlkomitees und Parteien sowie aller polnischen, in Deutschland erscheinenden Zeitungen, ohne Ausnahme der Parteirichtungen.

Heute, am 14. Oktober entscheidet Wilson über Krieg und Frieden. Der 14. Oktober ist bekanntlich der Tag von Sena und Auerhahn. Und an diesem schwarzen Tage wird das Geschick Obergeschlesiens, Polens und Westpreußens in die Hand unserer Feinde gelegt.

Aus Stadt und Bezirk.

Regold, 15. Oktober 1918.

Zur Prüfungsstunde des Vaterlandes ersieh der Landesbischof Dr. v. Keppler ein Dekret, das am letzten Sonntag von den Kanzeln verlesen wurde. Der Bischof ermahnt darin mit besonderem Nachdruck Müttern und Väterinnen nicht zu verlieren und diese schicksalsschweren Stunden mit jener Würde zu tragen, wie man sie von einem Soldaten wie das deutsche, das ja in früheren Zeiten nach weit Schwereres durchleben mußte, erwarten dürfte.

Weihnachtspaketverkehr nach dem Felde.

Berlin, 11. Okt. WTB. Amlich. Um die über die Militärpaketämter zu leitenden Weihnachtspakete für die Truppen im Felde möglichst bis zum Feste ihren Empfänger zu zuführen zu können, müssen sie bis 2. Dez. aufgestellt sein. In der Zeit vom 3. bis 25. Dezember werden Pakete für das Feld zur Beförderung nicht angenommen. Wegen der schwierigen Beförderungsverhältnisse nach den entfernteren gelegenen Gebieten wird jedoch die Aufstellung von Paketen dahin bis zu den nachstehend angegebenen Tagen empfohlen: Nach der Türkei und dem Kaukasus bis 20. Okt., nach Rumänien und Italien bis 10. Nov., nach Finland bis 20. Nov. Für Frankreich werden dieselben Aufgabetermine empfohlen, doch tritt für sie die Annahmeperrre ab 3. Dez nicht ein. Der Paketverkehr wird durch vorstehende Anordnungen nicht berührt.

Irlandfahrt nach zwei Orten. Die Oberste Herrensleitung hat sich damit einverstanden erklärt, daß ab

1. Oktober 1918 eine Beurteilung von Unteroffizieren und Mannschaften nach zwei Orten während derselben Urlaubsreise wieder stattfinden darf. Zur Entlastung des öffentlichen Verkehrs in der Heimat ist die Reise vom 1. zum 2. Urlaubsort, wenn sie nicht auf eigene Kosten des Urlaubers erfolgt, grundsätzlich in Personen- oder Militärtransporten zulässig. Die Beförderung von D- und anderen geschäftspflichtigen Zügen ist verboten, auch bei Eisenbahnen über 300 Km. Die Truppenteile sind jedoch angewiesen, die Beförderung nach zwei Orten nur auf wirklich dringend notwendige Fälle zu beschränken.

Weitere Zehnpfennigstücke aus Zink. Der Reichskongress ist ermächtigt worden, außerhalb der im Münzgesetz vom 1. Juni 1909 für die Prägung von Nickel- und Kupfermünzen bestimmten Grenze zum Erlaß für einzuliegende Zehnpfennigstücke aus Zink weitere Zehnpfennigstücke aus Zink bis zur Höhe von 18 Millionen Mark auf Privatdruckanstalten herstellen zu lassen.

Kriegergräber auf Landesfriedhöfen. Das Kriegsministerium ist mit: Zur weiteren Ausgestaltung der Ehrenbegünstigungen für Feldzugteilnehmer ist das Kriegsministerium in der Lage und bereit, im Bedürfnisfalle den Gemeinden Beihilfen zu bewilligen. Anträge mit entsprechender Begründung sind unter Anschluß von Plänen durch Vermittlung des milit. Ausschusses für Kriegergräber und Kriegererehrungen in Stuttgart (Herrn Oberbaurat Effenlocher, Neckarstraße 20) einzureichen.

Verkehr mit Wein. Die Vorschriften der Landesverordnungsstelle über die Genehmigung zum Erwerb und zur Beförderung von Wein vom 22. September 1917 bleiben unangetastet in Geltung. Hiernach bedarf der Genehmigung, wer Weintrauben am Stock, Traubenmilch, Beerensaft oder Wein beim Erzeuger oder einem gewerbetätigen oder nicht gewerbetätigen Weiterverkäufer in Mengen von mehr als 20 Liter erwerblich oder umgeltlich erwerben will. Der Genehmigungsgesuch zum Erwerb von Wein ist von dem Ortsvorsteher des Wohnorts oder des Geschäftsortes des Erwerbers auszufüllen. Der Genehmigungsgesuch für solche Personen, die weder in Württemberg wohnen, noch hier mindestens seit dem ersten Jan. 1917 eine gewerbliche Niederlassung besitzen, sowie für in Württemberg wohnende oder sich aufhaltende Beauftragte solcher Personen, wird von der Landesverordnungsstelle ausgefüllt. Für die Erteilung der Genehmigung gelten folgende Grundzüge: 1. Beizupersonen darf die Genehmigung zum Erwerb an höchstens 5 hl erteilt werden, wenn nicht dringende Gründe (z. B. zahlreiche Haushaltungsmitglieder) für deren Bedarf einer größeren Menge glaubhaft gemacht werden können. 2. Weizen darf der Erwerb einer Menge genehmigt werden, die bis jährlich im Durchschnitt der drei Jahre 1911, 1912 und 1913 eingelegte Menge um höchstens ein Drittel übersteigt. 3. Händlern darf die Genehmigung unter entsprechender Anwendung der Vorschriften Ziffer 2 erteilt werden. Die Beförderung von Wein von einer Ortschaft zur anderen ist nur zulässig, wenn der gültige Genehmigungsgesuch der Sendung während der ganzen Dauer der Beförderung angehängt ist oder von ihrem Begleiter mitgeführt wird. Zur Beförderung eigenen Weins von einer Ortschaft, die zu keinem Orte der eigenen oder einer unmittelbar angrenzenden Gemeindeverwaltung gehört, an den Ort des Wohn- oder Geschäftsortes des Verkäufers, ist kein Genehmigungsgesuch erforderlich.

Obhausen. Auf dem Felde der Ehre ist nach hier eingegangener Nachricht auch Alfred Kumpf, Sohn des † Landwehrmarschalls Kumpf, gefallen. An den schweren Herwunden durch eine Fliegerbombe, ist der 38jährige Mann, der Kaufmann von Dettingen und seit seiner Verheiratung in Regold wohnhaft war, in einem Feldlazarett gestorben. Um ihn trauern eine Witwe und ein Kind. Ehre seinem Andenken!

Aus dem übrigen Württemberg.

Calw. Morgen feiert Götterbesörderer v. D. Friedrich Bauer mit seiner Gattin Marie geb. Eiche das goldene Ehejubiläum. Er hat 40 Jahre im Dienste der Reg. gemeinhalt gewirkt, zuerst nach vor dem Bahndam als Reg. Posthalter und hernach als Götterbesörderer bei der Staatsbahn. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den Bürgerausschuß und in den Gemeinderat berufen, hat er auch am Wohl der Stadt mitgearbeitet und ist heute noch als Wollensrichter tätig. Das Jubelpaar mit 79 und 72 Lebensjahren erfreut sich noch guter Kräftigkeit.

Calw. Infolge Erkrankung der Hälfte des Personals auf der Post mußten die Schalterstunden eingeschränkt werden. Bis auf weiteres sind deshalb die Schalter nur von 8 bis 11 Uhr und von 3 bis 6 Uhr geöffnet.

Corb. In Mühlhausen wurden in dem Sölgemeck des Hermann Birkle zwei fast neue, schwere Treibriemen im Wert von ca. 2000 M. gestohlen. Vom Dieb hat man keine Spur.

Untermarchtal. In den hiesigen katholischen Anstalten sind zahlreiche Schwestern, Kandidatinnen und Zöglinge an der spanischen Krankheit erkrankt. Mit hohem Fieber beginnt die Krankheit und verläuft bei den meisten Kranken gutartig. Doch sind bei mehreren zu dem hohen Fieber noch große Atembeschwerden hinzu gekommen. Bei zwei Schwestern und einer Kandidatin ist die Krankheit tödlich verlaufen und mehrere Schwestern sind in Lebensgefahr. Am Freitag wurden die Schwestern Finckel und Klimata bekräftigt. Erstere starb an der Grippe, letztere, die auch längere Zeit in einem Lazarett lag, an Typhus. Ferner sind an der spanischen Krankheit (Influenza) am Freitag gestorben die Schwestern Proba



Hermis, geküßigt von Kottweil, und Kandbath Ida Kettenmaier von Kelmweiler W. Asten, die in ihre Heimat übergeführt wurde. In einem belgischen Lazarett in Gent ist Schwester Minia am 7. Oktober an Grippe und Lungenentzündung gestorben.

Letzte Nachrichten.
Sämtliche etc.

Zur Kanzlerkrisis.

Berlin, 15. Okt. Draht. Die „Germania“ schreibt zur Kanzlerkrisis, daß nach ihrer Kenntnisnahme der Angelegenheit einer Kanzlerkrisis nicht bestehe.

Der neue Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts
Berlin, 15. Okt. Draht. Zum Chef des Geheimen Zivilkabinetts des Kaisers wurde Staatsminister v. Delbrück ernannt.

Die Friedensansichten.

Zürich, 14. Okt. Draht. Die „Fischer Neuesten Nachrichten“ melden von zuverlässiger Seite, daß Wilson in der Friedensangelegenheit wachsende Unterstützung von England finde, und daß der Widerstand Frankreichs nachgelassen habe. In Italien sei man neugierig auf Wilson und umgehalten darüber, daß die Mittelmächte sich nur an Wilson wenden.

Die Kriegslage am Abend des 14. Okt.

Berlin, 14. Okt. Draht. Auslich wird mitgeteilt: In Flandern griff der Feind auf breiter Front

zwischen Dignuiden und der Lys an. Wir fingen den Stoß auf. In der Duse und Aire und westlich der Moos sind Angriffe der Franzosen und Amerikaner gescheitert.

Wintwahl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag.
Vielfach bedeckt, kühl, in der Hauptlage trocken.

Für die Schlichtung verantwortlich Paul Sage, Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Jäger'schen Buchdruckerei (Karl Jäger) Nagold.

Nützliches.

Bekanntmachung.

betreffend die Eichung und Nachrechnung der Wein- und Obstweinfässer, sowie der Herbstgefäße.

Fässer, in denen Wein und Obstwein (Most) bei sachweisem Verkauf dem Käufer überliefert wird, sind eichpflichtig und nacheichpflichtig. Nicht hierher gehören die sogenannten Lagerfässer und die Fässer, die im Eigentum und Besitz von Personen sind, welche Wein und Obstwein nicht verkaufen. Mit Rücksicht auf die Wirtschaftsaufgaben müssen jedoch die zur Befuhr oder zur Einlage dienenden von Getränken dienenden Fässer der Weite geeicht, nicht oder nachgeeicht sein.

Die Nachrechnung für die eichpflichtigen Wein- und Obstweinfässer beträgt 3 Jahre. Fässer, die das Jahreszeichen 1914 oder ein vorhergehendes Jahreszeichen haben, müssen also vor ihrer diesjährigen Verwendung nachgeeicht werden.

Herbstgefäße sind eichpflichtig und nacheichpflichtig. Die Nachrechnung beträgt 2 Jahre, so daß also Herbstgefäße mit dem Jahreszeichen 1915 oder einem vorhergehenden Jahreszeichen vor ihrer diesjährigen Verwendung nachgeeicht werden müssen.

Nähere Auskunft erteilen die Eichbeamten.
Nagold, den 12. Okt. 1918. R. Oberamt.
Reg.-Rat Rommerell.

A. Versicherungsamt Nagold.

Festsetzung des Jahresarbeitsverdienstes in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung.

Paul Bundesratsverordnung vom 30. September des J. Reichsgesetzblatt S. 1222 sind die Vorschriften § 936 Abs. 2, § 937, § 938 bis auf weiteres außer Kraft gesetzt und dafür bestimmt worden, daß, wenn landwirtschaftliche Arbeiter, die nicht unter die §§ 931—935 R.G.B. fallen, nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung einen Unfall erleiden, die Rente nach einem Jahresarbeitsverdienst zu berechnen ist, der um 30 % höher ist als der zulezt, d. h. vor dem 1. August 1914 festgestellte.

Es ist daher die vom R. Oberversicherungsamt unter dem 1. Juli des J. Min. Amtsblatt S. 137 eingetretene Neu- festsetzung des Jahresarbeitsverdienstes landwirtschaftlicher Arbeiter gegenstandslos geworden.

Hierauf werden die Beteiligten noch besonders hingewiesen.

Den 12. Okt. 1918. Reg.-Rat Rommerell.

Der Monatszucker

wird vom Dienstag ab abgegeben bei

Berg & Schmid, Weinheimer, J. Bauh, Karoline Bauh u. Jakob Grüninger.

Nagold, den 14. Okt. 1918.
Stadtkuhh.-Amt.
Mater.

Warnung!

Sie warne hiermit an dieser Stelle, über nicht irgendwelche Gerüchte auszubringen oder zu verbreiten, da ich sonst gegen Urheber und Verbreiter mündlich rechtlich vorgehen werde.

Gottfried Bohnet, Fielshausen.

Allen Sichtleidenden und Rheumatikern

wird Böhlers Naturmittel bestens empfohlen. Vorrätig: Hirsch-Apothek, Stuttgart, Apotheke Mehger, Kraß. Hauptvertrieb: Jakob Bühler, Urach, Eltschke, 22 (Wera).

Soeben erschienen: Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede!

Redigt gehalten am 19. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest von D. Ehe. Kömer, Predlat und Stillprediger. Preis 30 Pfg. Vorrätig bei G. W. Jäger, Nagold.

Altensteig. Einmach-töpfe

und Krautstanden von 4—100 Lt. Inhalt sind eingetroffen, solange Vorrat bei

G. Schneider Tel. 9.

Bestellungen auf ein-treffende 100—150 Lt. Inhalt wollen umgehend gemacht werden bei Obigem.

Wildberg. Ein jüngerer, kräftiger

Bursche

von 17—18 Jahren, der mit einem Pferd umgehen kann, kann sofort einreisen bei guter Verpflegung.

Wilh. Rothfuß, j. „Traube.“

Gesucht

wird ein ordentliches älteres Laufmädchen oder Lauffrau.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen-Gesuch.

Ein jüngeres, christliches, fleißiges Mädchen in kleinen Haushalt auf sofort oder 1. Nov. gesucht.

Frau Fabrikant Drömer, Pforzheim, Bismarckstr. 76.

Wildfelle,

Hasen, Füchse, Iltisse, Katzen, Marder, Maulwürfe, werden angekauft und mit den höchsten Preisen bezahlt G. Menle, Pforzheim neben dem Rathaus.

Nagold. Eine eispännig gehende Schaff- und Ruzknh



29 Wochen trüchtig, 4 Str. Milch gebend

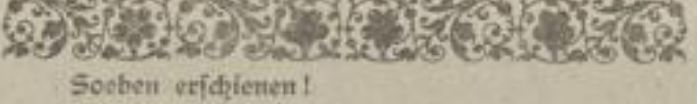
hat zu verkaufen Gottlieb Hirth, Wagner.

Bekanntmachung.

Im Auftrag des Kriegsausschusses dürfen Obfttrester nicht verhandelt oder verkauft werden. Die Mostereien werden gebeten, dieses bekannt zu geben, daß

sämtliche Obfttrester beschlagnahmt und an die Sammler in jedem Ort abzugeben sind.

Gutekunst, Schönbromm.



Schwäbische Kunde

2. Buch cart. 3.—

Behandelt der erste Band das ansehnliche Vortücken und die Schlachten und Gefechte unserer schwäbischen Truppen in der ersten Zeit des Krieges. So werden in dem 2. Bande die schweren Kämpfe der 26. Reserve-Division an der Aare, der 54. Reserve-Division vor Joaze und bei La Basse, der 20. Infanterie-Division in Flandern und Rußland und der 27. Division in den Argonnen geschildert, und mährlich, die Bilder, die sich vor dem Auge des Lesers entrollen, sie erzählen von Ruhmesjahren schwäbischer Helden, die ein weithin sichtbares Denkmal sein und bleiben werden.

Nach der 2. Band zeigt, daß hier ein Erinnerungsbuch für unsere Krieger und deren Familien.

Das Kriegsbuch des schwäbischen Hauses geboten wird. Vorrätig bei G. W. Jäger, Buchhandlung, Nagold.



Dung

sucht zu kaufen. Wer? sagt die Expedition.

Entlaufen



ist mit ein schön-er weißer Hund. Bitte, denselben gegen Futtergeld abzugeben bei Georg Keppler, Müller in Rotfelden.

1. Wie entzerte ich den bei- freuden Tabakgeschmack? zugleich Anleitung z. Zeigen. 21.-30. Tausend.
2. Selbstherst. v. Zigaretten, Zigaretten, Kautabak ohne Hilfsmittel. 12.-17. Tausend.
3. Verarbeitung der Tabak- pflanzen zu Pfeifentabak 51.-60. Tausend.
4. Verarbeitung von Blättern u. Stielen zu gutem Tabak- ersatz. 1.-10. Tausend. Leichteste Anteramaro, jede 90 Pfg. Beize für Tabak u. Ersatz (ohne Vorkaufsch.) leicht R. 1.90, mittel M. 2.50, stark N. 2.90. Jede Packung reicht für 5 Pfd. Tabak. Alle Preise zuzügl. 20 %.

G. Weller, Rösraih, (Rhld.) Feldpostkarte bei G. W. Jäger.

Freundliche Einladung!

In Verbindung mit einer Dfr.-Predigerkonferenz findet heute Abend, 8 1/2 Uhr, eine

Evangelisationsversammlung

in der Methodistenskapelle in Nagold statt, geleitet von Prediger R. Müller-Dehringen.

Ch. Steinweg.

Nagold, den 14. Okt. 1918.



Trauer-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Vater, Schlegelroter, Großvater und Bruder

Johann Gg. Böß

heute mittag 3 Uhr im Alter von 82 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten Familie Eugen Kehle. Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr.



Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Ersatz-Reservist Lorenz Lutz

beim Landwehr-Regiment Nr. 126 im Keizer-Lazarett in Nagold infolge Krankheit verstorben mit den hl. Sterbesakramenten sanft entschlafen ist.

Um das Gebet für den teuren Verstorbenen bitten die Eltern und Geschwister Titus Lutz, Kirchenspflieger.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 17. Okt. in Hattetalheim vormittags 9 Uhr statt.

